

Betreff: APA Meldung

APA0347 5 CI 0548

Siehe APA0211/12.02 Di, 12.Feb 2008

Vermisste/Kriminalität/Niederösterreich/Wien

Kampusch - Experte: "Zu wenig Bewusstsein für das Vermisst-Sein"

Utl.: Defizite: Neben Polizei sollten auch Organisationen aktiv werden =

Wien (APA) - Defizite bei der Suche nach verschwundenen Personen ortet der Sozialforscher Rainer König-Hollerwöger: "Es gibt zu wenig Bewusstsein für das Vermisst-Sein", kritisierte der Experte am Dienstag im Gespräch mit der APA. Die Polizei könne in diesen Situation alleine nicht helfen. "Es wird immer notwendig sein, dass zusätzlich Leute aktiv werden", so der Oberösterreicher. Für betroffene Familien sei es ganz wichtig, dass zusätzlich Organisationen die Initiative ergreifen und die Betroffenen unterstützen.

König-Hollerwöger beschäftigt sich als Präsident des Wiener Instituts für psycho-soziale Fragen (IPS) seit Jahren mit Vermissten, vor allem aber mit Kindern als Opfer von sexueller Gewalt. Unter anderem betreut der Forscher die Eltern, der im Jahr 2006 im Alter von 16 Jahren verschwundenen Julia Kühner aus Niederösterreich. Das soziale Umfeld des Mädchens, die Umstände in ihrer Heimatgemeinde habe er damals genau unter die Lupe genommen, auch ein ständiger Kontakt zur dortigen Jugendszene sei wichtig, erklärte König-Hollerwöger seine Arbeit. Noch heute gebe es wöchentliche Gespräche mit der Familie.

Es sei notwendig die Sachlage genau zu erforschen und anschließend zu überlegen, welche Hilfsmöglichkeiten es gebe, betonte der Experte. Wichtig sei vor allem eine Person, die mit den Betroffenen kontinuierlich in Kontakt bleibe, auf der Seite der Familie stehe und sich um sie kümmere. "Gerade bei Natascha Kampusch, ist das sicher abgegangen", so der Forscher. Problematisch sei dabei sicher vor allem "das Alleingelassen-Sein am Schluss": "Dass sich auch die Eltern noch verdächtigen, ist ein Kampf jeder gegen jeden."

Für die zusätzliche Hilfe von Organisation spricht laut König-Hollerwöger auch das Misstrauen und die Beschuldigungen, die durch Ermittlungen innerhalb der Familie und im Bekanntenkreis entstehen. Die betroffenen Verwandten werden von der Polizei ja auch verdächtigt bzw. müssen dies auch werden, betonte er. Umso wichtiger sei eine Begleitpersonal, die die Familien betreue und dabei helfe, etwas gemeinsam bei der Suche zu unternehmen.

Grundsätzliche Mängel an der Arbeit der Exekutive sieht der Forscher nicht. "Zum Teil arbeiten sie großartig. Das kann durch die Polizei auch nicht zeitlich abgedeckt werden", meinte er zu seinen Forderungen. Pro Jahr gebe es in Österreich mehr als 100 Vermisste und dies sei eher "die untere

Latte". Dabei gebe es eine Vielzahl an Hinweisen: Anrufer, die Vermisste oder Verdächtige sichten, aber auch Personen, die mit ihren besonderen Fähigkeiten - Hellseher oder Wünschelrouten-Experten - helfen möchten.

"Das Landeskriminalamt arbeitet sehr fleißig", bemerkte König-Hollerwöger unter anderem zum Verschwinden von Julia Kühner. "So einen Fall hatte ich überhaupt noch nie, der im Kreis geht. Die Situation ist eine sehr besondere, weil es bis jetzt keinen Anhaltspunkt gibt." Man hoffe allerdings dennoch, dass das bereits seit Juni 2006 abgängige Mädchen noch lebe.

Die Eltern der 17-Jährigen aus Pulkau im Weinviertel hatten im Zuge der Beschuldigungen rund um Ermittlungsfehler im Fall Kampusch eine neue Begutachtung der Hinweise gefordert. Bei der Polizei hieß es am Dienstag, dass "nach menschlichem Ermessen alles gemacht worden ist". Oberst Ernst Schuch vom Landeskriminalamt Niederösterreich hielt im APA-Gespräch am Dienstag fest, dass auch das Bundeskriminalamt (BK) die Causa im Rahmen eines Cold-Case-Managements neu beleuchtet habe. Es hätte sich hierbei allerdings keine neue Richtung ergeben. Auch die Familie sei in den Fall involviert, man stehe in Kontakt mit Angehörigen, die kooperativ seien, so Schuch. Sollten neue Hinweise eintreffen, werde diesen nachgegangen.